

Leseprobe Bären in Alaska

(...)

Den Rest des Tages verbringen wir damit, uns über Rundflüge mit einem Wasserflugzeug zu erkundigen. Überall haben wir diese stehen sehen und ein solcher Flug steht bereits seit Jahren auf meiner Wunschliste. Die Katchemak Bay soll wunderschön sein und die Beschreibung der Rundflüge klingt nach einer einmaligen Mischung aus Meer, Bergen, Vulkan und mit ein bisschen Glück sogar Wildlife. Leider hat aus genau diesem letzten Grund keiner Zeit für einen Rundflug, denn alle Piloten sind aktuell mit den lukrativeren „Bear Viewing Touren“ beschäftigt. Es ist Spätsommer und damit die ideale Zeit, um Bären in freier Wildbahn zu beobachten, da die nun ihren Winterspeck anfressen müssen. Wir überlegen kurz, aber schnell kommt ein schlagendes Gegenargument zu Tage: Kosten für die Tour schlappe 750 Dollar pro Nase. Das ist dann doch ein bisschen mehr als unser Sightseeing-Budget vorsieht.

Dennoch lässt uns der Gedanke auf der Weiterfahrt nicht mehr los: Ist das unsere große Chance, Bären aus nächster Nähe in freier Wildbahn zu sehen? Die Bilder auf den Flyern der Anbieter sahen mehr als vielversprechend aus. Mit Bären, die gerade Lachs aus dem See fischen. Was, wenn wir auf unserer weiteren Reise keine Bären mehr sehen und das unsere einmalige Gelegenheit gewesen wäre, die wir nun verpassen? Vermutlich sind wir nur einmal im Leben in Alaska. Und angeblich kann man bei den Touren sogar Grizzlybären beobachten. Bisher habe ich live nur Schwarzbären gesehen. Auch der Bär, der uns neulich in Anchorage über den Weg lief, war „nur“ ein Schwarzbär, der auch schon wieder im Gebüsch verschwunden war, bevor wir richtig gucken konnten. Eine schwierige Entscheidung, weil wir ja noch ganz am Anfang unseres Trips sind und nicht wissen, was noch kommt. Doch Google hilft wie immer. Wir stoßen auf einen Anbieter, der ebenfalls Barentouren mit Wasserflugzeugen anbietet. Zwar nicht an der Katchemak Bay, dafür aber zum halben Preis. Ich überlege kurz, ob ein Zusammenhang zur Qualität der Flugzeuge oder Piloten bestehen könnte, verwerfe den Gedanken aber schnell wieder. Wir wollen uns ja schließlich nicht selbst im Weg stehen. Da die Touren für den nächsten Tag bereits ausgebucht sind, stehen wir zwei Tage später pünktlich um 12 Uhr auf der Matte. Startklar zum Abflug.

Wir haben Glück: der günstigere Preis hat nichts mit den Flugkünsten unseres Piloten zu tun. Pech haben wir allerdings mit dem Wetter. Es schüttet in Strömen. Wir wollen aber nicht undankbar sein und genießen dennoch jeden Moment im Wasserflugzeug. Das Flugzeug gleitet wie bei Captain Balu kurz über den See und zack sind wir in der Luft. Nach einer halben Stunde

Flug mit Extraschleife über einen Gletscher landen wir tief in der Wildnis auf einem See. Bärenbeobachter Derek steht bereits mit einem Boot parat und so wechseln wir das Verkehrsmittel. Das Wetter hat sich während des Flugs nicht gerade verbessert, aber es gibt ja bekanntlich kein schlechtes Wetter, sondern nur unpassende Kleidung. Deshalb wurden wir vor Abflug vorsorglich mit sehr stylischen Gummistiefeln, gelber Gummihose und grüner Gummijacke ausgestattet. Wir sehen aus wie das wandelnde Klischee eines Anglers. Um die Illusion perfekt zu machen, hält Derek tatsächlich eine Rute ins Wasser. Ist ja schließlich Lachssaison. Und genau aus dem Grund sind wir ja auch hier. Denn auch den Bären ist das Lachs-Spektakel nicht entgangen. So dauert es keine fünf Minuten bis aufgeregte Hektik in unserem kleinen Boot entsteht. Und tatsächlich: Das, worauf alle warten und hoffen, wird bereits in den ersten Minuten unserer Bärenbeobachtung Wirklichkeit: Eine Grizzlybär-Mama läuft mit ihrem Jungen am Ufer entlang. Kaum mehr als sieben Meter von unserem kleinen Bötchen entfernt. Es ist unglaublich! Alle fotografieren und filmen sofort wild drauf los. Die Bären-Mama und ihr Nachwuchs lassen sich davon nicht beeindrucken. Unbeirrt laufen sie weiter, immer gut für uns sichtbar entlang des Ufers. Es ist wie National Geographic Channel schauen, nur in live. Eigentlich könnten wir unseren Ausflug an dieser Stelle abbrechen und jeder wäre zufrieden. Was soll in den kommenden fünf Stunden noch besser werden?

Tatsächlich nichts. Aber es bleibt auf dem gleichen, extrem hohen Niveau. Nachdem sich die freudige Aufregung wieder etwas gelegt hat, passiert die nächste Viertelstunde erstmal nicht viel. Bis plötzlich auf der anderen Seite des Sees ein Schwarzbär die Böschung herunterklettert. Dass es sich hier um einen Schwarzbären handelt, erkennt man nicht zwingend an der Farbe des Fells. Denn wir lernen von Derek, dass auch Schwarzbären braunes Fell haben können, genauso wie umgekehrt Braunbären schwarzhaarig sein können. Und auch die Körpergröße ist kein eindeutiges Merkmal und von Bär zu Bär individuell unterschiedlich. Ein zuverlässigeres Merkmal ist dagegen die Form der Schnauze sowie des Nackens. Wer denkt, dass dies in die Kategorie „Unnützes Wissen“ gehört, der irrt. Zu erkennen, ob es sich um einen Schwarzbären oder einen Braunbären handelt, ist nicht nur wichtig, um stilsicher klugscheißen zu können, sondern auch, weil man sich im unwahrscheinlichen Falle eines Angriffs unterschiedlich verhalten muss. Einem Braunbären sollte man zu verstehen geben, dass man sich unterwirft, während man dieses Verhalten im Kampf mit einem Schwarzbären auf keinen Fall zeigen sollte. Hier gilt es zurückzublicken. Vorzugsweise auf die empfindliche Nase, an deren Form wir unser Gegenüber zuvor hoffentlich korrekt identifiziert haben.

Für heute bleibt all dieses Wissen allerdings dann doch in der Schublade mit unnützem Wissen, denn unser Schwarzbär – ein schwarzer Schwarzbär um genau zu sein – kämpft

lediglich mit Lachsen. Zumindest versucht er das. Es ist ein erbärmliches Schauspiel. Er ist inzwischen im Wasser angekommen und paddelt ungeschickt durch die Gegend. Das Ganze wirkt auf mich eher planlos als wie eine gezielte Jagd. Kein Wunder, dass er so mager erscheint! Bei seinem Angeltalent... Zwischendurch blickt er immer wieder nach links und rechts, als würde er hoffen, sich irgendwo einen Tipp abgucken zu können. Aber weit und breit ist er im Moment der einzige Bär auf Lachsfang.

Ebenfalls auf Lachsfang ist dafür ein Boot mit einer Gruppe Angler ganz unmittelbar in seiner Nähe. Zu seiner Schande ziehen sie im Minutentakt Fische aus dem Wasser. Der Bär hat weniger Glück. Man möchte den Anglern zurufen, dem armen Bären doch einen Lachs zuzuwerfen, doch genau das sollte man auf keinen Fall tun. Wir sind hier, um die Natur zu beobachten, nicht um in sie einzugreifen. Einen Bären zu füttern, wäre ein fataler Fehler, der im schlimmsten Fall tödlich enden kann. Für Mensch wie Bär. Sobald ein Bär erst einmal Menschen mit Futter assoziiert, wird er zur Gefahr und somit zum sogenannten Problembär erklärt. Und ein Problembär auf Bewährung, der erneut dadurch auffällt, dass er Menschen ohne Scheu bedrohlich nahe kommt, landet nicht selten auf der Abschussliste. Im wahrsten Sinne des Wortes. Daher bleibt uns allen nichts anderes übrig, als dem armen Tollpatsch die Daumen zu drücken. Doch auch nach 20 Minuten hat sich unser Freund zwar immer wieder beherzt ins Wasser geworfen, aber trotzdem keinen einzigen Fisch für sich beanspruchen können. Die Angler aus dem Boot haben in der gleichen Zeit locker zehn Lachse gefangen. Es ist der blanke Hohn. Der Mensch ist dem Tier in diesem Falle haushoch überlegen. Wir warten auf den Moment, in dem dem talentlosen Bären seine jämmerliche Darbietung zu viel wird und er einfach die Beute des Bootes kapert. Aber der Moment kommt nicht. Kläglich versucht er es noch ein paar Mal und zieht irgendwann genauso hungrig wie er gekommen ist, von dannen. Das arme Tier!

Auch wir versuchen im Laufe des Tages unser Glück mit dem Fischen, denn langsam werden wir hungrig. Mit uns auf dem Bären-Trip sind auch Matt und Sandy aus Texas. Die beiden sind für eine Woche in Alaska im Urlaub. Irgendwie sind sie ein ungleiches Paar. Matt sieht mit seinen langen, blonden Haaren eher aus wie ein australischer Surfer, aber vielleicht rede ich mir das auch nur ein, weil er nach eigenen Angaben eine Kängurufarm in Texas betreibt. Auch Sandy wirkt mit ihren langen French-Manicured Fingernägeln und den Fake-Wimpern eher nicht wie die potenzielle Ehefrau eines Farmers. Sie schlägt sich aber überraschend gut und fängt sogar einen Fisch, den sie tapfer lächelnd für ein Foto hochhält. Im Laufe des Tages bestätigt sich mein anfänglicher Verdacht in Bezug auf die Wahl des Reiseziels der beiden: Sandy gibt zu, dass sie eigentlich lieber nach Hawaii wollte.

Während wir uns gegenseitig kennenlernen, angeln wir so lange, bis jeder von uns mehr oder weniger selbst einen Lachs gefangen hat. Den ersten verspeisen wir noch an Ort und Stelle. Einen Teil sogar roh als Sashimi – frischer geht es schließlich nicht. Für den übrigen Teil zaubert Derek einen kleinen Grill aus einer Truhe hervor. Kurzerhand wird der Lachs gekonnt ausgenommen, gewürzt und kommt aufs Feuer. Ein wahres Festmahl mitten auf dem See! Viel wichtiger ist aber, was mit der restlichen Beute passiert. Derek hat die Tiefkühltruhe zuhause schon voll und die Texaner im Hotel keine Küche. Damit bleiben Peter und ich. Wir lassen wir uns nicht zweimal bitten und packen den Fisch dankend kiloweise ein. Die Mahlzeiten der kommenden Tage sind gesichert. Lachs zu jeder Tages- und Nachtzeit. Ob die Bären in Alaska tatsächlich nicht in Autos einbrechen können, wird nun endgültig auf die Beweisprobe gestellt.

Bei unserem Bootstrip wird uns mal wieder verdeutlicht, was uns schon seit Wochen auffällt: Gefühlt besitzt jeder Mensch in Alaska wahlweise ein Wohnmobil, ein Boot oder ein Flugzeug. Oder gleich mehreres davon. Gerade Wohnmobilbesitzer ziehen oft ein Boot oder wenigstens ein Quad auf dem Anhänger hinter sich her. Und auch die Hobbies der Alaskaner sind eher robuster Art: Fischen und/oder Jagen. Gern in Kombination mit besagten Männerspielzeugen. Man versorgt sich so zu einem Großteil selbst und ist unabhängig. Harte Kerle eben hier am Polarkreis. „Was macht man den in Deutschland so zum Spaß?“, will Derek plötzlich und unvermittelt von uns wissen. Wir haben uns in der letzten halben Stunde beim Fachsimpeln über Wild- und Fischbestände auffällig wenig beteiligt. Die Frage kommt dennoch unverhofft und so fällt mir in dem Moment wirklich nicht ein, welcher Aktivität wir am Wochenende regelmäßig nachgehen. Essen gehen? Sport machen? In Cafés und Bars rumlungen? Oder auf Streetfood-Märkten? Freunde treffen? Was ist unser Pendant zu „mit dem Wasserflugzeug zum Lachsangeln fliegen“? Leider verkaufen wir uns und unsere Heimat wohl zu Unrecht schlechter als verdient. Ich nehme mir fest vor, die kommenden Monate auch dafür zu nutzen, eine bessere Antwort auf die Frage unserer Freizeitaktivitäten zu entwickeln.

Nachdem wir gestärkt sind und noch ein paar Braunbären beim Raufen im Wasser beobachtet haben, geht es zurück. Da wir uns inzwischen trotz Regenkleidung nicht mehr richtig warm und trocken fühlen, ist das genau der richtige Zeitpunkt. Das Wasserflugzeug sammelt uns mitten auf dem See wieder ein und zurück geht es in die Zivilisation. Also, sofern man in dieser Region der Welt davon sprechen kann. Auf dem Flug sehen wir noch ein paar Elche aus der Luft. Trotz übelstem Wetter ein rundum gelungener Tag!

(...)